

# Vorwärts Barbaren

- gekürzte Fassung -

## Endnotes

***Die Revolten, die die Welt von 2011 bis 2013 erschütterten, und die Aufstände von 2019 und 2020 sind keine Ausnahmeerscheinungen. Sie sind Teil einer wachsenden planetarischen Akkumulation von Kämpfen, die mit der Wirtschaftskrise von 2008 begonnen hat. Wir haben diesen Text von 'Endnotes' für die Sunzi Bingfa übersetzt.***

Anfang Mai 2020 brachen in Santiago, Chile, Hungerrevolten aus. Lockdowns hatten den Männern und Frauen ihr Einkommen entzogen, so dass sie fast verhungerten. Eine große Bewegung von selbstorganisierten Gemeinschaftsküchen breitete sich bald über das ganze Land aus. Später im Mai kam es in Mexiko zu Unruhen als Reaktion auf den Polizistenmord an Giovanni López – einem Bauarbeiter, der verhaftet worden war, weil er keine Maske trug- während Tausende von verzweifelten Wanderarbeiter\*innen die Ausgangssperre in Indien brachen. Einige Amazon Lagerarbeiter\*innen in den USA und Deutschland hatten aus Protest gegen die schlechten COVID-19-Sicherheitsprotokolle angefangen zu streiken. [1] Doch diese Anfänge des Arbeiter\*innenkampfes im weltgrößten Einzelhandelsunternehmen wurden Ende Mai schnell von einer Massenbewegung ungekannten Ausmaßes übertönt, die in den USA in Abscheu vor dem per Livestream übertragenen Polizistenmord an George Floyd um sich griff. [...]

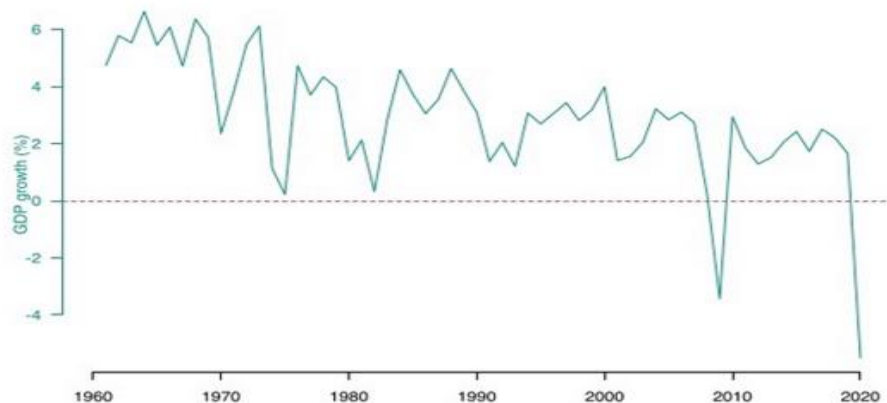
Die Ankunft von COVID-19 schien zunächst eine Zäsur im Klassenkampf zu bedeuten oder zumindest den Repressionsapparat mit zusätzlichen Ressourcen zu versorgen. Die massiven Mobilisierungen, die Chile seit Oktober 2019 erschüttert hatten, wurden durch den Lockdown aufgelöst, zusammen mit einer generalisierten Angst vor der neuen Pest in einem Land, in dem Gesundheit ein teures Gut ist. Frankreichs langer Generalstreik gegen die Rentenreformen endete abrupt, als die Reformen mit denselben Dekreten verabschiedet wurden, die auch die ersten Notfallmaßnahmen gegen das Coronavirus ankündigten, und zwar an dem Parlament vorbei. Für eine Weile wurden die Demonstrant:innen in Bagdad, Beirut und Hongkong von den Straßen vertrieben. Doch es dauerte nicht lange, bis die Massen auf der ganzen Welt die Ausgangssperren und Lockdowns missachteten, die die Hälfte der Menschheit in die Enge getrieben und die Weltwirtschaft in einen enormen Niedergang gestürzt hatten.

Etwa zur gleichen Zeit, als in den USA die Massendemonstrationen gegen Floyds Ermordung ausbrachen, zogen Tausende von Menschen aus den Favelas von Sao Paulo zum Gouverneurspalast des Bundesstaates und forderten wirtschaftliche Unterstützung, während in Kolumbien und El Salvador Massen auf die Straße gingen und auf Töpfe einschlugen, um gegen die Verschlechterung des Lebensstandards zu protestieren und ein Ende der Lockdowns zu fordern.

Im Juli stürmten Hunderte das serbische Parlament als Reaktion auf die Wiedereinführung von Ausgangssperren durch die neue Regierung, während die Ermordung des beliebten Sängers Haacaaluu Hundeessaa in Äthiopien gewalttätige Demonstrationen auslöste, bei denen mehr als 150 Menschen getötet wurden. Im darauffolgenden Monat gab es ähnliche Proteste im benachbarten Kenia, als sich die Slums von Nairobi gegen eine Polizei erhoben, die bei der Durchsetzung der Ausgangssperre mehr als 20 Menschen getötet hatte, während Belarus nach den manipulierten Wahlen, die wie immer Alexander Lukaschenko an die Macht brachten, von Demonstrationen, Unruhen und Streiks erschüttert wurde. Im September kam es in Kolumbien nach der Ermordung des

Anwalts Javier Ordóñez durch die Polizei zu einer Welle von Unruhen, und Arbeiter\*innenviertel in Madrid und Neapel erhoben sich gegen die Polizei und die Lockdowns. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Artikels erlebte Nigeria gerade eine massive Protestwelle gegen eine mörderische und korrupte Polizei, und Indien befindet sich derzeit inmitten des größten Generalstreiks seiner Geschichte.

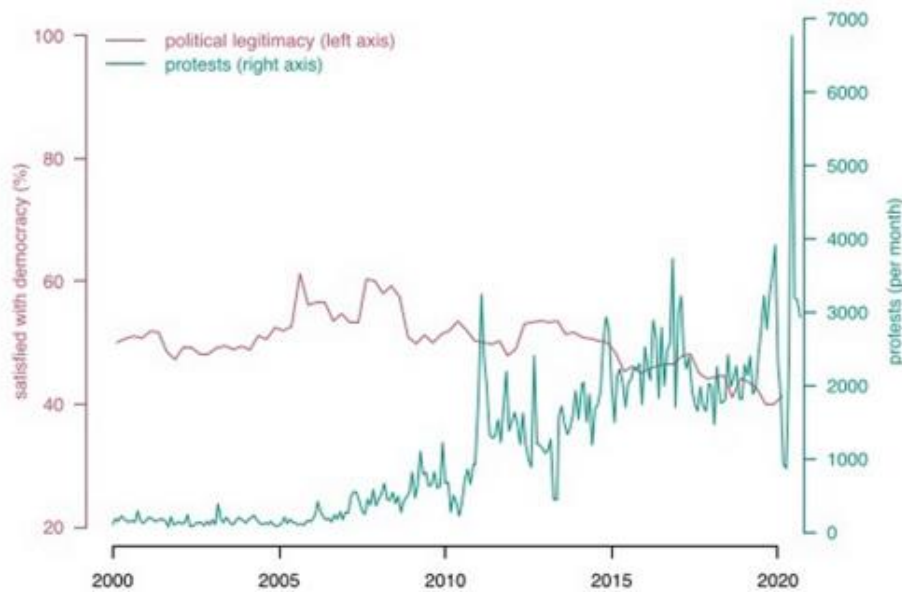
[...] Nach Jahrzehnten abnehmender Wachstumsraten und zunehmend arbeitsloser Erholungen befinden wir uns nun mitten in der schlimmsten globalen Rezession seit den 1930er Jahren (siehe Abbildung 1). [...] Genoss\*innen in Faridabad, Indien, haben kürzlich argumentiert, dass „das Kapital auf dem Rückzug ist. Das Kapital ist extrem schwach. Es gerät ins Wanken.“ [6] Das mag zu optimistisch erscheinen, aber es ist jetzt klar, dass der „Menschentyp“, den eine solche Wirtschaft hervorbringt, kein sozial distanzierter und sich selbst kontrollierender Isolierter ist, sondern eine verärgerte Masse von Männern und Frauen, die zur Revolte bereit sind. Sie sind in einem noch nie dagewesenen Ausmaß und einer globalen Reichweite auf die Straße gegangen, ein Wirrwarr unterschiedlichster Identitäten, die durch die Wut über sich verschlechternde Lebensbedingungen, Entfremdung und die Polizei zusammengebracht wurden.



**Abbildung 1: Wirtschaftswachstumsraten, OECD-Länder, 1960-2020**

## 1. EINE GLOBALE AKKUMULATION VON NON-BEWEGUNGEN

[...] Einige haben versucht, diese Entwicklung von Occupy zu Trump durch die klassische Dialektik von Revolution und Konterrevolution zu verstehen. [7] Es ist jedoch keineswegs klar, dass wir Zeugen einer „Konterrevolution“ sind, denn die Trumps dieser Welt können Konflikte nur eskalieren und Spaltungen vertiefen, bis zu dem Punkt, an dem die Partei der Ordnung sich als Partei der Anarchie entpuppt. [8] Diese Neo-Populisten können keine wirkliche Hegemonie erzeugen, sondern nur gespaltene Gesellschaften. [9] Joe Bidens Sieg zeigt, dass die Angst vor dem Faschismus überzogen war. Aber die Bidens dieses Planeten können nur die Spaltungen fördern, die den demokratischen Prozess delegitimieren. Wenn es eine antilibérale Entwicklung gibt, dann ist sie eher an die zunehmenden drakonischen Maßnahmen des Staates gegen die Protestbewegungen gebunden, die wir überall auf der Welt sehen, die Souveränität über ihr Leben und einen Frieden, eine Ordnung und Sicherheit fordern, die ihnen keine Trumps, Bidens oder gar Sanders geben können. [10] Die rechte Achse von Abbildung 2 (in grün) zeigt, dass es zwischen 2008 und 2019 eine Zunahme der regierungsfeindlichen Kämpfe auf der ganzen Welt von etwa 11 Prozent pro Jahr gab. Die linke Achse



**Abbildung 2: Proteste und politische Legitimität, alle Länder 2000-2020**

(in rot) zeigt den stetigen Rückgang der politischen Legitimität seit 2008, gemessen am Anteil der Menschen, die ihre Zufriedenheit mit der Demokratie ausdrücken. [11] In dieser Abbildung ist deutlich zu sehen, dass die neue Welle von Aufständen, die seit Mai 2020 entstanden sind, darauf hinweist, dass wir auf ein noch unruhigeres Jahrzehnt zusteuern. Der Aufstand kommt nicht, er ist bereits da und entfaltet sich auf weltweiter Ebene jedes Jahr mit immer größerer Intensität. [12]

Das bedeutet nicht, dass wir uns stetig auf einen Endpunkt zu bewegen, an dem eine Revolution unvermeidlich wird. Diese Bewegungen könnten einfach unseren Eintritt in eine unregierbare Welt anzeigen. Aber wir können heute die Worte von Jacques Camatte aus dem Jahr 1972 wiederholen und darauf bestehen, dass es „seit dem Mai die Bewegung der Produktion von Revolutionären“ gibt. Überall auf der Welt geben Männer und Frauen, wenn auch nicht umfassend, die Welt des Kapitals auf, zumindest aber bringen sie eine reale Unzufriedenheit mit dem Status quo zum Ausdruck. Die Anhäufung von Protesten seit 2008 impliziert eine wachsende Zahl von Menschen mit Erfahrungen in der Massenmobilisierung und im praktischen Dissens, die potenziell beginnen können, „die bestehenden Notwendigkeiten für eine Revolution zu verstehen“[14]. Daher ist unsere Zeit, auch wenn sie kurzfristig nicht revolutionär ist, grundlegend von störender Dynamik geprägt und erzeugt das Potenzial für einen Bruch mit der kapitalistischen Produktionsweise. Die Anhäufung von Kämpfen und damit von Männern und Frauen, die die Notwendigkeit einer Revolte und vielleicht einer Revolution am eigenen Leib erfahren haben, ist eine Voraussetzung für jede ernsthafte Diskussion über die Überwindung des Kapitalismus. [...]

Die Anarchie unserer Zeit bedeutet, dass riesige Demonstrationen, massive Unruhen und (wir müssen es betonen) Streikwellen [16] zur neuen Normalität geworden sind. In Chile kann man zum Beispiel einen roten Faden erkennen, der von la revolución pingüina im Jahr 2006, als Hunderttausende von Oberschüler\*innen das Schulsystem zum Stillstand brachten und kostenlose Fahrausweise und eine Bildungsreform forderten, bis zu den gewalttätigeren und allgemeinen Aufständen um 2011 herum reicht. Und dann, mit noch größerer Intensität, sahen wir 2019 einen neuen Sprung, als die Massen auf die Straße strömten, empört über die Kriegserklärung von Präsident Sebastián Piñera an die Bevölkerung, die zu einer Überarbeitung der Verfassung führte.[17] Ähnliche Verläufe lassen sich in

vielen Ländern erkennen, etwa in den Vereinigten Staaten, wo auf Occupy Wall Street Black Lives Matter folgte, was wiederum in diesem Jahr den Weg für die größte soziale Bewegung in der Geschichte des Landes ebnete. [18] Enorme Aufstände und intensive soziale Konflikte werden so zu einer normalen Erscheinung unserer Zeit, dass selbst die radikale Linke sie als nicht ihren hohen Standards entsprechend abtut: Sie sind zu liberal, zu gewalttätig, zu passiv, zu informell, zu nationalistisch, zu sehr Teil des Status quo oder zu sehr in Identitätspolitik verstrickt.

In diesem Artikel argumentieren wir, dass das, was wir seit 2008 tatsächlich erlebt haben, **eine kontinuierliche Zunahme dessen ist, was der iranisch-amerikanische Soziologe Asef Bayat als „Non-Movements“ beschrieben hat, nämlich „die kollektive Aktion von verstreuten und unorganisierten Akteuren“.** [19] **Diese Non-Bewegungen sind nicht in irgendeinem Sinne revolutionär. Sie sind näher an dem, was Camatte kürzlich als „passive Revolten“ bezeichnet hat: subjektive Ausdrücke der objektiven Unordnung unserer Zeit.** [20] Sie spiegeln vor allem die wachsende Delegitimierung der Politik in einem Kontext von anhaltender Stagnation und Austerität wider. Es ist die Kombination von stetig wachsenden Non-Bewegungen, die eine noch nie dagewesene Anzahl von Menschen einbeziehen, mit einem Rückgang der demokratischen Legitimität, die es uns erlaubt, den Trend unserer Zeit als die Produktion von Revolutionären ohne eine Revolution zu beschreiben.

Als Beispiele für Non-Bewegungen verweist Bayat auf die Kämpfe der unorganisierten Armen in Ägypten, den Kampf der Jugend in der Türkei für die Rückgewinnung und Verwirklichung ihres gewünschten Lebensstils, sowie den Kampf der Frauen für die Gleichberechtigung der Geschlechter sowohl im häuslichen als auch im öffentlichen Bereich in Chile, Indien und den Vereinigten Staaten. In diesen Kämpfen machen sich „fordernde Praktiken“ bemerkbar „durch direkte Aktionen und nicht durch das Ausüben von Druck auf Autoritäten, um Zugeständnisse zu erzwingen – etwas, das die konventionell organisierten sozialen Bewegungen (wie Arbeiter\*innen- oder Umweltbewegungen) normalerweise tun.“ [21]

Solche Praktiken kleiden sich oft in das Gewand der Identität. So wie die Arbeiter\*innenbewegungen zu einer entstehenden kapitalistischen Weltordnung gehörten, die durch eine Polarisierung des politischen Feldes entlang von Klassenlinien organisiert war, so hat heute die Klassenzersplitterung den Horizont der Non-Bewegungen geprägt. In einem Zeitalter der Verschuldung, in dem große Teile der Bevölkerung über keine oder sogar negative Rücklagen verfügen, entzieht die Klassenzersetzung nicht nur einer Arbeiter\*innenbewegung, sondern der demokratischen Repräsentation selbst die Grundlage. So ist es heute für Proletarier, und zunehmend auch für Angehörige der Mittelschichten, rational, sich anderen Kategorien zuzuwenden, um den eigenen Platz in einer wankenden Weltordnung zu definieren. Die Klasse bleibt die primäre Quelle unserer Trennungen – die altmodische marxistische Soziologie ist in vielerlei Hinsicht immer noch gültig – aber die Klassenzugehörigkeit wird heute durch eine Vielzahl von Variablen wie Alter, Geschlecht, Geografie, Rasse oder Religion kalibriert, die als Kanäle, aber auch als reale Grenzen für soziale Kämpfe fungieren und Identitätspolitik zu einem realen Ausdruck des Klassenkampfes machen. [22]

Wie wir weiter unten klarstellen, wollen wir Identitätspolitik weder abtun, anprangern oder gar verherrlichen, noch sie mit Liberalismus oder Reformismus in einen Topf werfen. [23] Es muss jedoch anerkannt werden, dass die Non-Bewegungen etwas recht Liberales an sich haben, da sie gezwungen sind, sich den antiliberalen Tendenzen unserer Zeit entgegenzustellen. [...] Gleichzeitig schwächt die Verwirrung der Identitäten Theorien, die etwa von „intersektionalen“ Perspektiven bestimmt werden, die Klasse als eine Identität unter anderen betrachten, denn es ist die sich

verzweigende Klassenstruktur selbst, die Identität zur zentralen politischen Kategorie eines stagnierenden Kapitalismus gemacht hat. [26]

Außerdem ist die äußere Kritik an der Identitätspolitik nebensächlich, denn die Non-Bewegungen selbst üben in ihrer täglichen Praxis eine immanente Kritik an deren Grenzen aus. Sie zeigen, wie Männer und Frauen beginnen, die Realität in Kategorien jenseits der ökonomischen Sachzwänge zu begreifen, während sie gleichzeitig gegen die Folgen dessen ankämpfen, was oft als Neoliberalismus bezeichnet wird. Identitätspolitik ist für uns der notwendige Modus der Politisierung eines neoliberalen Subjekts, für das die Prädikate der Identität gleichzeitig wesentlich und unwesentlich, ermächtigend und schwächend zu sein scheinen. [...]

Die Aufstände nach der Ermordung von George Floyd und die Veränderung der rassistischen Einstellungen in den Vereinigten Staaten, die treffend als „großes Erwachen“ bezeichnet wurde, sind Ausdruck dieses Musters und offenbaren die anthropologische Natur der Non-Bewegungen. [27] **Was wir erleben, ist zu einem großen Teil eine Infragestellung von Sitten, Repräsentationen und Reproduktionsweisen, die nicht mehr zu einem deindustrialisierten Proletariat passen. Doch selbst diejenigen, die die Besonderheit der Non-Bewegungen begriffen haben, haben diese Verschiebung im Allgemeinen nicht erkannt. Für Bayat implizieren die Non-Bewegungen „eine Revolution ohne Revolutionäre“, insofern sie zu explosiven Aufständen führen, die nicht „auf strategischen Visionen oder konkreten Programmen verankert sind“.** [28] [...]

Wie Gilles Dauvé in Bezug auf die Gilets Jaunes [„Gelbwesten“] bemerkt hat, sind die Non-Bewegungen meist nur in der Lage, als Pöbel zu mobilisieren und den Status quo zu stören. [31] Sie verändern Verfassungen, stürzen Regierungen und zwingen Präsidenten und Premierminister\*innen zum Rücktritt (wie wir kürzlich in Chile, Peru und Guatemala gesehen haben). **Doch weil sie die Krise eines stagnierenden Kapitalismus repräsentieren und ihre Wirkung darin besteht, diese Stagnation unregierbar zu machen, weisen die Non-Bewegungen auf die Notwendigkeit eines Universalismus hin, der über die Ruinen der Arbeiter\*innenbewegungen hinausgeht.** [32]

In einer Welt, in der die Identität die Klasse vermittelt, nimmt die proletarische Wut eher die Farbe von Gelb (wie bei den Gilets Jaunes) oder Schwarz (wie beim Aufstand von George Floyd) an als Rot. Der Weg von einer Welt der Arbeiter\*innen zu einem Planeten der Proletarier\*innen – den Gáspár Miklós Tamás beschrieben hat [33] – hat den Klassenkampf über die traditionellen Formen und die Rhetorik der Politik hinausgeführt. **Aber es geht uns nicht nur darum, erneut zu betonen, dass die Arbeiter\*innenbewegung seit den 1970er Jahren global geschwächt ist, dass sich die Klassenzusammensetzung selbst in erster Linie negativ, als Zersetzung, offenbart und dass deshalb neue ideologische Symbole die Proteste prägen und die sozialen Bewegungen neu konfigurieren. Was wir betonen wollen, ist, dass die Logik der Non-Bewegung die antagonistische Dimension und die soziale Basis der „Identitätspolitik“ als solche zum Ausdruck bringt, ob sie nun von rechts oder von links kommt.** Es geht nicht darum, die Litanei identitärer Sackgassen aufzurufen, sondern zu zeigen, wie ein zunehmend disruptiver Status quo notwendigerweise von Identitätsproblemen durchsetzt ist und dass jede Diskussion über Emanzipation hier ansetzen muss.

Was wir heute erleben, ist eine verallgemeinerte identitäre Verwirrung. Wir können dies nicht nur in den Vereinigten Staaten sehen, wo Liberale mit College-Ausbildung Denkmäler niederreißen und sich schwarzen Proletarier\*innen und einer Handvoll weißer Milizionäre in einer gemeinsamen Front gegen die Polizei zusammengeschlossen haben, sondern auch in Frankreich, wo Arbeiter\*innen auf

den Straßen einst die Internationale skandierten, jetzt aber ihren Schlachtruf „Aou! Aou! Aou!“ (aus Zack Snyders Film 300) skandieren und französische Flaggen schwenken, während sie Frankreichs patriotischstes Monument – den l’Arc de Triomphe – schänden. Mit diesen verwirrenden Gesängen und Symbolen erklären die Non-Bewegungen, auf der Seite der „Barbaren“ gegen den Staat (oder das Imperium) zu stehen und beginnen, eine Produktionsweise in Frage zu stellen, die nicht länger Wohlstand und Wohlfahrt produzieren kann. [35] **Sie drücken ein Bedürfnis nach einer neuen Reproduktion der alltäglichen Existenz aus, ein Bedürfnis, das Männer und Frauen überall auf der Welt in einem noch nie dagewesenen Ausmaß zur Revolte treibt.**

Es ist wahr, dass sich diese Not oft nur als Mangel oder sogar buchstäblicher Hunger äußert. Aber es gibt, wie wir seit der Rückkehr der Lebensmittelunruhen seit 2011 gesehen haben, nichts Unregierbarer als hungrige Männer und Frauen. Und die neun Jahre von 2011 bis 2020 waren Jahre der zunehmenden Verzweiflung und Verelendung. [...] Darüber hinaus waren die kapitalistischen Staaten und Volkswirtschaften handlungsunfähig, als sie aufgefordert wurden, die wachsenden und zunehmend explosiven Bedürfnisse der Non-Bewegungen zu befriedigen.

## **2. VERWIRRUNG UND UNREGIERBARKEIT**

**Ein verbindendes Merkmal der Non-Bewegungen ist, dass sie auf dem Boden eines stagnierenden Kapitalismus kämpfen** (siehe Abbildung 1 oben). So wie die Stagnation ihrer eigenen Art von Kapitalismus zum Untergang der Sowjetunion führte, so hat die gegenwärtige Ära der Stagnation und Deindustrialisierung zur Schwächung der europäischen Sozialdemokratie geführt. Dieser Prozess verlief parallel zum Aufstieg der antiliberalen Parteien und, seit 2008, zu harten Sparmaßnahmen. Als Reaktion darauf haben wir in den Non-Bewegungen den störenden Aspekt sowohl der liberalen Werte als auch der Verteidigung der Grundbedürfnisse eines verarmten Proletariats zunehmend in scharf abgegrenzte Fragmente differenziert gesehen. Aber diese Fragmentierung bedeutet nicht notwendigerweise eine Spaltung. Im Gegenteil, sie zwingt die Menschen oft zu realen, aber schwachen Allianzen zusammen, wie die der „99 Prozent“ oder das Mosaik der Gruppen, die sich im chilenischen Estadillo Social [sozialer Aufstand] zusammenfanden. Dort haben sich die Bewegungen dem Lied „El derecho de vivir en paz“ – „das Recht, in Frieden zu leben“ – von Victor Jara zugewandt, nicht weil sie sich mit dem Helden des Liedes (Ho Chi-Minh) identifizieren, sondern weil Frieden und sogar Ordnung zu einer radikalen Forderung in einer zunehmend katastrophalen Welt geworden sind.

**Die Non-Bewegung bezeichnet nicht nur die Explosionen von Ausschreitungen und Platzbesetzungen, bei denen entrechtete Mittelschicht und Lumpenproletariat, Menschen aus den Banlieues und dem Hinterland, Islamisten und Feministen, Milizionäre und arme Schwarze zumindest potenziell die Waffen gegen einen gemeinsamen Feind bündeln und damit beginnen können, ihre Trennlinien aufzuheben. Es verweist auch auf ein Repertoire von Gewohnheiten und Erfahrungen, eine Tagespolitik, die solche spektakulären Brüche und Gewaltausbrüche möglich machen. [...]**

Selbst die formellen Organisationen, denen es zumindest eine Zeit lang gelingt, eine bestimmte soziale Realität zu repräsentieren, müssen sich an die Logik der Non-Bewegungen anpassen. In diesem Sinne ist die Non-Bewegung zur hegemonialen Form des Kampfes geworden, aber nur insofern, als sie eine breitere Krise der Repräsentation widerspiegelt. In diesem Sinne können die Non-Bewegungen eher als destituierende denn als konstituierende Prozesse beschrieben werden. [38]

Diese Unregierbarkeit kann auch in der Bildung der Non-Bewegungen als Reaktion auf eine drakonische oder zunehmend irrationale Regierungsführung gesehen werden, insbesondere als Reaktion auf Polizeigewalt. Eine der wenigen Gemeinsamkeiten, die die meisten Arbeiter\*innen, Student\*innen, Erwerbslosen usw. in einem Land in den letzten Jahrzehnten hatten, ist, dass sie Opfer einer korrupten Politik wurden, die die schwindenden staatlichen Ressourcen an Elite-Insider verteilte. Während solche Korruption zu jeder Zeit eine Quelle des Bürger\*innenzorns sein kann, verschärft sich dieser Zorn jetzt, da sich die staatliche Politik auf den Kampf um die Verteilung eines festen oder schrumpfenden Kuchens reduziert hat, und wenn allgemein zu hörende Rufe nach Sparmaßnahmen jede Ungerechtigkeit in dieser Verteilung umso unerträglicher machen. [...]

**Worauf jedoch jede Welle der Massenmobilisierung stößt, ist die begrenzte Fähigkeit, über eine negative Einheit (eine Einheit gegen Rassismus/Polizei/Eliten) hinauszugehen und eine positive und kreative soziale oder politische Kraft zu etablieren. Die fortwährenden Probleme der Identitätspolitik sind symptomatisch für diese Grenze: die Unfähigkeit einer Welle des Kampfes, sich selbst zu verwirklichen und aufrechtzuerhalten, angesichts der Atomisierung und Fragmentierung ihrer Bestandteile.** Irgendwann stürzt jede Welle ab und zerschellt an diesen Fragmenten. Die Non-Bewegungen neigen dazu, einen Staat, den sie als sich von ihnen zurückziehend wahrnehmen, sowohl anzugreifen als auch sich von ihm zurückzuziehen. In diesem Sinne spiegelt die amerikanische Forderung, „die Polizei die Finanzierung zu entziehen“, eine breitere Tendenz (in vielerlei Hinsicht ein Fortschritt) wider, nicht mehr für die Übernahme des Staates zu kämpfen, sondern einfach gegen den Staatsapparat zu kämpfen.

**Während sich traditionelle Bewegungen um relativ stabile ideologische Strukturen und reale Gemeinschaften bildeten, wie die Gewerkschaft, die Massenpartei oder die staatlich organisierten sozialistischen Länder, drücken diejenigen, die sich seit 2008 über den Globus ausgebreitet haben, die kollektivierte Wünsche von zunehmend atomisierten Bevölkerungen aus.** Doch während das Ende des Zeitalters der Bewegungen in gewissem Sinne das Ende der Ideologie ist, ist es, wie wir gesehen haben, nicht das Ende der Identität. Im Gegenteil, Identitäten vermehren sich in einer zunehmend rücksichtslosen und subkulturellen Wirtschaft, in der, wie Tyler Cowen argumentiert hat, der Mittelwert ausgedient hat. [40] Es gibt keine stabile Mitte mehr, sondern eine stark segmentierte Klassenstruktur, die den Boden klassischer Bewegungen wie Faschismus und Sozialdemokratie neu konfiguriert. Wenn die zentristische Politik von Clinton und Blair während der 1990er Jahre und der Aufstieg der Identitätspolitik seit den 1970er Jahren diesen Wandel bereits signalisierten, zeigt die Periode seit 2008 stattdessen eine zunehmende Verwirrung der Identitäten.

**Die Non-Bewegungen sind, wie wir immer wieder betonen, der subjektive Ausdruck einer allgemeineren Unordnung, die ihre Wurzeln in der kapitalistischen Stagnation hat.** Es ist die schiere Quantität der Proteste und Unruhen – ihre zunehmende Normalität – die unsere Zeit von zum Beispiel den Jahren der Anti-Globalisierung unterscheidet. Deshalb sagen wir, dass unsere Ära durch die Produktion von Revolutionären im globalen Maßstab gekennzeichnet ist. Männer und Frauen aus dem gesamten Spektrum der politischen Ideologie und der identitären Schichten konfrontieren die herrschende Ordnung mit ihrem Abscheu, ihrer Angst und ihrer Wut und verteidigen zunehmend ihr Recht, sich den unerträglichen Kosten des kapitalistischen Lebens zu entziehen“. Sie sind Revolutionäre ohne Revolution, aber in ihrer Konfrontation mit der kapitalistischen Reproduktion wie auch in ihrem Hunger nach Gemeinschaft drücken die Non-Bewegungen einen potenziellen Konflikt mit der Logik des Kapitals als solcher aus.

**In einem solchen Kontext kehrt die Politik – in der klassischen Form von Feindschaft und Spaltung – mit aller Wucht zurück. Identitätspolitik kündigt heute eher eine Rückkehr des Politischen an als die Geburt einer post-politischen Ära (wie viele linke Kritiker\*innen der Identitätspolitik argumentieren).** [...] Doch während die Aporie (*Anm.: der Widerspruch*) der Identität einen Verlust dessen darstellt, was wir als Gemeinschaft bezeichnen könnten, sehen wir wenig von der Sehnsucht, in die schrecklichen Welten wie die der Sozialdemokratie und des Faschismus zurückzukehren. Im Gegenteil, wir sehen eher einen Hunger nach gemeinschaftlicher Existenz, basierend auf den liberalen Forderungen, die in den Non-Bewegungen zum Ausdruck kommen. Liberalismus und Weltoffenheit sind, so seltsam es auch erscheinen mag, zu störenden Kräften in einer Zeit geworden, in der weite Teile der Linken zunehmend konservativ werden und sich den nationalistischen Populismus zu eigen machen, der die Rechte nährt.

Aus diesem Grund möchten wir den besorgten Leser\*in beruhigen, der/die nun fragt: Wie kann man sicher sein, dass die Unordnung unserer Zeit uns nicht einfach noch tiefer in eine autoritäre Ordnung drängt, die die Kluft zwischen Liberalismus und Demokratie, die wir heute erleben, nur noch vergrößern kann? Hat der arabische Frühling nicht zu Diktatur und Krieg geführt? War Occupy nicht ein Vorbote von Trump? Haben nicht die brasilianischen Kämpfe gegen Fahrpreiserhöhungen die Bühne für die Anti-Korruptions-Proteste bereitet, die Bolsonaro an die Macht brachten? Treibt uns die identitäre Logik, die Kämpfe auf der ganzen Welt prägt, nicht tief in eine faschistische Welt? Antiliberaler und faschistische Kräfte gewinnen an Stärke, aber es wäre irrational, ihren Aufstieg den Non-Bewegungen zuzuschreiben, da sie selbst Ausdruck der Unordnung unserer Zeit sind, die sowohl Links- als auch Rechtspopulisten auszunutzen versuchen. [...] Das ist der Grund, warum immer größere Massen von Männern und Frauen auf der ganzen Welt durch liberale und demokratische Werte mobilisiert werden und zunehmend dazu gebracht werden, eine Polizei zu hassen, der die schmutzigen Aufgaben einer unregierbaren Ordnung übertragen wurden. [42]

### 3. EINE NEUE WELTUNORDNUNG

Bei der Analyse sozialer Konflikte und sozialer Institutionen lehnte Amadeo Bordiga [*Anm.: italienischer Marxist der Nachkriegszeit*] wertbeladene Begriffe wie „konservativ“, „progressiv“ oder gar „revolutionär“ ab.“ [53] Die Aufgabe des Marxismus, so Bordiga, bestehe darin, jede soziale Bewegung oder Institution in ihrer „konformistischen“, „reformistischen“ oder „antiformalen“ Dimension zu verstehen. [54] Eine konformistische Bewegung ist eine Kraft, die danach strebt, „die bestehenden Formen und Institutionen intakt zu halten, jede Veränderung zu verbieten und sich auf unveränderliche Prinzipien zu beziehen“. [55] Reformistische Bewegungen sind „solche, die zwar nicht versuchen, die bestehenden Institutionen abrupt und gewaltsam umzustößeln, aber darauf hinweisen, dass die Produktionskräfte zu stark drücken, und die für allmähliche und partielle [*Anm.: teilweise*] Veränderungen der gegenwärtigen Ordnung eintreten.“ [56] Antiformalistische Bewegungen hingegen beinhalten einen „Angriff auf die alten Formen, und noch bevor sie die Merkmale der neuen Ordnung theoretisieren können, neigen sie dazu, die alten zu zerbrechen und die unwiderstehliche Geburt neuer Formen zu verursachen.“ [57]

Wenn wir Bordigas Typologie übernehmen, würden wir argumentieren, dass es letztere sind, die wir jährlich zunehmen sehen, da immer mehr Menschen ihre Frustration über den Status quo zum Ausdruck bringen. Die Ausbreitung von Non-Bewegungen spiegelt die Instabilität einer post-industriellen Welt wider und kann daher als „antiformalistisch“ bezeichnet werden. Doch diese



Explosionen können leicht in reformistische oder sogar konformistische Bewegungen umschlagen, wenn sie paradoxerweise nicht in der Lage sind, die Tendenzen zu Bürgerkrieg und nihilistischer Gewalt zu vermeiden, die eine solche Instabilität mit sich bringt. Bordigas Traum von einem revolutionären Krieg ist zu einer naiven Fantasie geworden (oder war es vielleicht immer), die nicht in der Lage ist, die Grundlage für eine klassenlose Gesellschaft zu schaffen. Die Bürgerkriege in Libyen und Syrien zeigen, wie leicht der Krieg revolutionäre Massenorganisationen in militärische Schläger verwandelt, die Geld, Waffen und Rekruten brauchen. [58]

Auch wenn Bordigas Bejahung des Krieges naiv war, verdient seine Kritik an der Demokratie [*Anm.: die er dem Krieg als gegenüberliegende Gefahr sieht*] dennoch eine ernsthafte Betrachtung. Die Entwicklung von 2008 bis 2020 zeigt, dass die Non-Bewegungen ihre Grenze in der Janusköpfigkeit [*Anm.: wenn etwas „zwei Gesichter“ hat*] von Repression und Repräsentation (oder, in ihrer vollendeten Form von Krieg und Demokratie) finden. Beide können kombiniert werden, um die Non-Bewegungen zu schwächen, etwa indem man sie an den Staat bindet oder sie in formale Parteien oder Gewerkschaften verwandelt. **Solche Niederlagen entstehen aus den Bedürfnissen der Non-Bewegungen selbst, aus ihrer Unfähigkeit, ihre immanenten Grenzen zu überschreiten.** Aber wenn die Anhäufung von Antiregierungskämpfen weiter zunimmt, wie es seit 2008 jährlich der Fall ist, dann **wird es für die Non-Bewegungen notwendig sein, ihre instinktive Kritik an Repression und Repräsentation zu einer rücksichtslosen Kritik an Krieg und Demokratie zu entwickeln.**

Wenn die Aufstände die beiden Fallstricke von Krieg und Demokratie vermeiden sollen, ist eine strategische Perspektive erforderlich, die die ideologischen und identitären Spaltungen innerhalb des Proletariats in Frage stellt, einschließlich derer zwischen Arbeiter\*innen und Mittelschichten. Man kann darauf wetten, dass die ökonomischen Folgen der Lockdowns, die bereits beginnen, die Menschen zwingen in Fronten gegen eine stagnierende und sich verschlechternde Wirtschaft zusammen zu rücken, noch mehr zu der Verwirrung der Identitäten beitragen werden, die an vielen Orten der Welt vorherrscht und sichtbar ist. So wie die Gilets Jaunes Männer und Frauen aus dem Hinterland, sicherlich oft konservativ oder rechts, mit linken Student:innen, unzufriedenen Teilen der Mittelschicht und Proletarier\*innen aus den Banlieues zusammenbrachten, wird die Abkühlung und der jüngste Stillstand der Wirtschaft die Grundlage für weitere Verwirrung legen. [60] Manchmal kann die Unsicherheit, die durch diese Mischung erzeugt wird, beängstigend wirken, was vielleicht der Grund dafür ist, dass Jugendliche aus Napoli, die gegen die Folgen der Lockdowns protestierten, das Bedürfnis hatten, zu erklären: „Wir sind Arbeiter\*innen, keine Faschisten“. Wie Perry Anderson 2017 warnte, könnte einer der Gründe, warum das System gewinnt, darin liegen, dass nicht Wut, sondern Angst die Linke mobilisiert. [61] **Aber Non-Bewegungen haben mutig polizeiliche Repression, Lockdowns und Angst vor dem Coronavirus herausgefordert, indem sie einfach Menschen zu Tausenden auf den Straßen versammelten. Diese Infragestellung einer kapitalistischen Normalität, die von Hysterese und dem damit einhergehenden Katastrophismus geprägt ist, wird umso wichtiger sein, je weiter die Wirtschaft stagniert und die Non-Bewegungen in eine revolutionärere Richtung gedrängt werden.** [62]

Eine strategische Reflexion müsste also auch Mittel ins Auge fassen, mit denen die Non-Bewegungen schließlich die Kontrolle über die kapitalistische Stagnation/Deindustrialisierung übernehmen und die darin enthaltene Basis für eine neue Welt freisetzen könnten. Das ist etwas, was sie weder tun wollen, noch, da es ihre Spontaneität und in gewissem Sinne konstitutive Passivität bedroht, tun können. **Aber um zu überleben, müssen die Non-Bewegungen die Schaffung von Lebensformen anregen, die in der Lage sind, für etwas anderes als Geld und Lohnarbeit zu leben.** Dies würde

einen neuen Gebrauch der Produktionsmittel als Werkzeuge gegen das Kapital implizieren – Werkzeuge, die uns nicht nur von der Arbeit befreien, sondern uns auch erlauben, die Arbeit zu teilen, die notwendig ist, um sicherzustellen, dass das Leben zu etwas mehr als dem bloßen Überleben werden kann. [63]

Eine Bevölkerung, die bereit ist, eine solche gemeinschaftliche Existenz zu führen, in der die Wirtschaft von einer Deindustrialisierung bestimmt wird, die vom Kapitalismus sowohl ermöglicht als auch verboten wird, kann jedoch nur durch die für unsere Zeit so charakteristische Form der (nennen wir es provokativ), interklassischen Vermischung hervorgebracht werden. Proletarier:innen, Student:innen und Mittelschichten werden auf den Straßen zusammengetrieben. Arbeiter\*innen mit wichtiger strategischer Macht, Techniker\*innen mit dem Know-how, das industrialisierte Gesicht der Welt umzugestalten, solche Gruppen werden für die Überwindung des Kapitalismus entscheidend sein; aber die Behauptung ihrer Macht wird ein Rezept für weitere Klassenzersplitterung sein, wenn sie nicht über ihre sektionalen Interessen hinausgehen und sich mit Teilen der prekären oder erwerbslosen Massen der Welt zusammenschließen können. **Während es also notwendig ist, im proletarischen Leben „verwurzelt“ zu sein und dadurch internationale Verbindungen zwischen kämpfenden Arbeiter\*innen zu schaffen, ist es ebenso wichtig, die Arbeitsplätze mit den Non-Bewegungen zu verbinden, deren Wachstum die meisten Sektions- und sogar Klassengrenzen übersteigt. [...]**

Heute hat ein Virus die zivilisatorische Maschine fast zum Stillstand gebracht. Er hat die Unfähigkeit des kapitalistischen Staates offenbart, das Leben zu schützen, ohne eine Wirtschaft lahmzulegen, die fast untrennbar mit der menschlichen Existenz als solcher verbunden ist. Da wir die Wachstumsmaschine, die die Grundlage der Sozialdemokratie war, weder wiederherstellen wollen noch können, besteht der einzige Weg nach vorn darin, wie die Bordigisten 1953 betonten, für eine radikale “Deinvestition des Kapitals“ zu kämpfen. Für Bordiga bedeutete dies, [...] dass wir einen „Unterproduktionsplan, d.h. die Konzentration der Produktion auf das Notwendige“ vorbereiten. [66] Eine solche Kombination von Desinvestition und Unterproduktion hat sich durch die Schließungen (wie auch durch die lang anhaltende Stagnation der Wirtschaft) durchaus als möglich erwiesen. Aber um die Kontrolle über den kapitalistischen Niedergang durchzusetzen, müssten die sozialen Fragen angegangen werden, die die seltsamen Zusammenschlüsse zwischen verschiedenen sozialen Schichten innerhalb der Non-Bewegungen hervorbringen.

Die Proteste von Gymnasiasten in Chile wegen einer Erhöhung der Transportkosten um 30 Pesos wurden zu einer Massenbewegung gegen die 30 Jahre alte neoliberale Verfassung, die im Oktober 2020 überarbeitet wurde: „No son 30 pesos son 30 años“. Ein Protest gegen eine Benzinpreiserhöhung in Frankreich wurde bald zu einer breiten Mobilisierung gegen die wachsende Ungleichheit und die von einer autokratischen Regierung durchgepeitschten Sparmaßnahmen. Wenn sich die Kämpfe intensivieren offenbaren die Non-Bewegungen einen Punkt der Einheit in der Tatsache, dass sie alle durch wirtschaftliche Stagnation hervorgebracht oder zumindest bedingt werden. **In diesem Zusammenhang kann die identitäre Verwirrung der Non-Bewegungen ihnen helfen, sich dessen bewusst zu werden, was sie sind: subjektiver Ausdruck des wirtschaftlichen Niedergangs.** Wir haben argumentiert, dass Klassenbewusstsein in der gegenwärtigen Periode nur das Bewusstsein des Kapitals sein kann. [67] Das wiederum bedeutet heute nichts anderes als die wachsende Offenbarung, dass der Kapitalismus ohne Zukunft ist. Und wenn die Gilets Jaunes „Ende der Welt, Ende des Monats“ sagen, bringen sie nicht nur zum Ausdruck, was sie als die apokalyptische Dimension

unserer Epoche sehen, sondern bekräftigen das Ende dieser Welt und dieses Lebens als notwendige Voraussetzung für die Schaffung einer neuen Welt und eines neuen Lebens.

#### 4. WIR SIND JETZT ALLE BASTARDE!

> Hier folgte ein Absatz über Polizei und Gewalt.

#### 5. EINE WISSENSCHAFT DER ARTEN

In in Endnotes 3, haben wir die Hauptfrage des Arabischen Frühlings und von Occupy als das Problem beschrieben, diverse Fragmente des Proletariats (sowie der unzufriedenen Mittelschicht) zu einer kohärenten [Anm.: *zusammenhängend, einigend*] Kraft auf den Plätzen zusammenzufügen. Rückblickend waren dies frühe Signale einer steigenden Zahl von Non-Bewegungen. Aber das „Problem der Zusammensetzung“ wird üblicherweise eher als ein Problem einer „Identitätspolitik“ verstanden, die parallel zum Niedergang der Arbeiter\*innenbewegung entstanden zu sein scheint. [95]

Es wäre nur eine leichte Übertreibung zu sagen, dass die Anti-Identitätspolitik das schlimmste Produkt der Identitätspolitik ist. Viele linke Kritiker:innen der Identitätspolitik sind davon ausgegangen, dass es eine Identitätsfrage gibt, um die sich die Reste der Arbeiter\*innenbewegung noch scharen könnten, nämlich den „Bürger\*:innennationalismus“, der nie weit von ihrem Herzen entfernt war. [96] Aber wir haben gesehen, dass nur die Rechte auf diesem Terrain erfolgreich gedeihen kann. [...] **Aus diesem Grund verstehen wir unter „Identitätspolitik“ mehr als nur eine Reihe von Grenzen, mit denen sich zeitgenössische Non-Bewegungen auseinandersetzen müssen. Im weiteren Sinne, in dem wir den Begriff verwenden, bildet Identitätspolitik genau das Terrain, auf dem sich die meisten Kämpfe heute abspielen und auf dem deshalb solche Grenzen angegangen werden müssen.**

[...] Das zentrale Organisationsprinzip der Non-Bewegungen war ihr Zorn und Abscheu gegen wahrgenommene Ungerechtigkeit oder Korruption im Allgemeinen und gegen Polizei, Politiker\*innen oder Eliten im Besonderen. Aber es kommt ein Punkt in der Entwicklung des Kampfes, an dem eine solche negative Einheit (Einheit durch Feindschaft) als unzureichend erlebt wird. Wir sind geeint durch ein gemeinsames Gefühl für das, was falsch ist, aber begrenzt durch eben diese Beziehung zum Falschen, die nur durch die Artikulation einer gemeinsamen Vision des Guten überwunden werden kann. Darüber hinaus kommen wir unter dem Banner der Empörten und Entrüsteten zusammen, doch dahinter verbergen sich reale Interessen- und Loyalitätsunterschiede. Spaltungen, die sich unweigerlich irgendwann bemerkbar machen, oft gewaltsam. Das gilt selbst dann, wenn der Kampf nicht nur als Kampf gegen einen bestimmten Feind erscheint, sondern als der Kampf einer bestimmten Fraktion der Klasse (z.B. Schwarze, Indigene, Jugendliche, Migrant:innen), die sich als die am meisten Ausgebeutete oder die am meisten Empörte präsentieren kann, als der Teil, der für das Ganze steht.

Heute kann ‚das Ganze‘ als solches nicht repräsentiert werden, so dass eine Form der Identitätspolitik dazu tendiert, die Möglichkeiten und Grenzen jedes Klassenkampfes abzugrenzen, der über einen bestimmten Arbeitsplatz oder einen bestimmten Teil der Klasse hinausgeht. [...] Es gibt auch selten eine Lösung für das Koordinationsproblem, bei dem solche partiellen Identitäten so ausgerichtet werden können, dass sie die Klasse als Ganzes angemessen repräsentieren.

Heute tendiert alle Politik zur Identitätspolitik, nicht weil identitäre Trennungen geklärt und verhärtet sind, sondern weil sie zunehmend in Frage gestellt und verwirrt werden. Einerseits ist dies eine einfache Funktion der anhaltenden kapitalistischen Stagnation, in der sich Transformationen im Produktionsprozess mit sich verschlechternden ökonomischen Trends verbinden, um die Erwartungen an die Stabilität von Beschäftigung, Gesundheit, Wohnort und Familienleben zu untergraben. Andererseits werden Identitäten weiter herausgefordert, bis hin zu dem Punkt, an dem ihr eigenes Überleben in Frage gestellt wird, wenn die Notwendigkeit, diese sich ständig verschlechternden Bedingungen zu bekämpfen, die realen Grenzen der Zusammenarbeit zwischen den Klassenfraktionen übersteigt und die Non-Bewegungen sich auf die Straßen, Plätze und Kreisverkehre ausbreiten. Solche Räume sind notwendigerweise verworren, denn ihre Herstellung erfordert eine aktive Verwirrung der unterschiedlichen Identitäten.

Die jüngste Wiederholung von Black Lives Matter kann dabei als Beispiel eines allgemeinen Musters betrachtet werden, das die globale Akkumulation von Non-Bewegungen gekennzeichnet hat. Die Demonstrationen, Unruhen und Angriffe auf Denkmäler, die seit dem 26. Mai über die USA hinweg fegten, stellen eine enorme Vermischung von bis dahin getrennten und sogar gegensätzlichen Elementen dar. Innerhalb dieser Verschmelzung wuchern interne Spaltungen, sowohl entlang der Linien bereits existierender Identitäten, als auch neuer, die durch den Kampf entstanden sind. In der „George Floyd Rebellion“ können wir auf die Spaltung zwischen „Tag“ und „Nacht“ hinweisen, die den eher friedlichen Protesten der Mittelklasse und den eher proletarischen Akten des Aufruhrs und der Plünderung entspricht. [99] Wir könnten auch von der Spaltung zwischen „gewalttätig“ und „gewaltfrei“ sprechen, oder von der Spaltung zwischen Großstädten und Kleinstädten, von denen viele in diesem Moment ihre ersten Demonstrationen erlebten. Aber am auffälligsten war vielleicht die ethnische Zusammensetzung dieser Proteste.

**Es besteht kaum ein Zweifel daran, dass schwarze Proletarier\*innen den Weg vorgaben, sowohl bei den anfänglichen Unruhen in Minneapolis als auch bei späteren Fällen von gezielten Plünderungen in Chicago und Philadelphia. Bei der überwiegenden Mehrheit der Proteste und sogar bei vielen Krawallen scheinen jedoch Teilnehmer\*innen, die sich als „weiß“ identifizieren, die Mehrzahl der Menschen auf den Straßen ausgemacht zu haben.** [100] Dies zeigt sich in den Meinungsumfragen, die danach gefragt haben, ob Menschen protestiert haben, in den von Soziologen durchgeführten Umfragen zur Menschenmenge, in den meisten von der Polizei veröffentlichten Verhaftungsberichten und sogar in der Handy-Analyse einiger Schauplätze von Krawallen. [101] **Diese Tatsache wird sowohl von der Linken als auch von der Rechten oft ignoriert, vermutlich weil es ihr eigenes Identitätsgefühl stört.** Und doch ist es genau die Massenmobilisierung des „weißen Amerikas“, die diesen Aufstand von anderen vergleichbaren Bewegungen unterscheidet, wie Black Lives Matter im Jahr 2015, sowie die Welle von Unruhen, die in den 1960ern durch amerikanische Städte fegte. [102]

Es ist möglich, dies als einen massenhaften Verrat am Weißsein zu interpretieren, der mit einem allmählichen, aber anhaltenden Rückgang rassistischer Einstellungen korrespondiert, insbesondere bei jungen Amerikaner:innen. Wenn „Antirassismus“ das universelle Schlagwort der Bewegung war, ist es wichtig zu verdeutlichen, dass es für verschiedene Menschen unterschiedliche Dinge bedeutet hat. In den Auswirkungen der Bewegung auf die Kultur können wir einen bemerkenswerten Anstieg des **performativen Antirassismus** erkennen, der sich um individuelle Ansprüche auf ethnische Repräsentation und antirassistische Tugenden organisiert. Wir sehen dies nicht nur in den üblichen Kontexten von Online-Diskussionen und Hochschulbildung, sondern auch in der parlamentarischen

Politik und bis zu einem gewissen Grad auf der Straße, wo es manchmal durch verbleibende Strömungen des Nationalismus begünstigt wurde, die mehr als bereit sind, ethnische Grenzen zu kontrollieren. Man kann leicht Beispiele dafür finden: Demokratische Politiker\*innen, die in Kente-Kleidung knien, weiße Christ\*innen, die symbolisch die Füße schwarzer Pastoren waschen, und die immer größer werdende Zahl von „Diversity-Trainer\*innen“ und „schwarzen Führer\*innen“, die den Weißen der Mittelschicht immer das zu sagen scheinen, was sie hören wollen: Geht nach hinten, bleibt in eurer Spur, bleibt gewaltlos, zieht euch in individuelle Übungen der Schuldbewältigung und Wiedergutmachung zurück. [103]

Es ist jedoch wichtig zu erkennen, dass dies nicht die dominante Form des Antirassismus war, die sich nach dem 26. Mai durchsetzte. Wir sahen stattdessen etwas, das der „Identitätspolitik“, die wir in diesem Artikel beschreiben, viel näherkommt: eine Politik derjenigen, die wissen, dass Spaltungen entlang ethnischer Linien aktiv in Frage gestellt werden müssen, wenn sie eine Kraft gegen die Polizei (und die Politik, die hinter ihr steht) bleiben wollen. **Ausdrücke der interethnischen Einheit waren häufig auf Transparenten zu sehen und in Sprechchören zu hören, aber sie wurden durch konzertierte Aktionen für ein gemeinsames Ziel verwirklicht, sei es die Belagerung eines Polizeireviers, das Niederreißen eines Denkmals oder die Verteidigung der Menge gegen Polizeiangriffe. Wenn Aktivist\*innen in solchen Situationen versuchen, die Menge ethnisch zu trennen (oder die ethnische Zugehörigkeit von Menschen zu überprüfen, um das gewünschte Maß an Vielfalt herzustellen), werden sie oft zu Recht als Vollendung der Arbeit der Bullen und Faschisten gesehen, indem sie die Bewegung spalten und schwächen.**

In der Tat kann man den Aufstand als eine Revolte der letzteren, **pragmatischen Form des Antirassismus** gegen die erstere, performative Form betrachten. Schließlich richteten sich die Randalier\*innen in erster Linie gegen Stadtverwaltungen, die von liberalen Bürgermeister\*innen geführt wurden, von denen viele ihre Karrieren auf einem performativen antirassistischen Trick aufgebaut hatten. Diese Bürgermeister, von denen bemerkenswert viele schwarze Frauen waren, schützten nun mörderische Polizist:innen, überwachten die Brutalisierung von Demonstrant:innen und – im Fall von Chicago – zogen die Zugbrücken hoch, um ein überwiegend schwarzes Proletariat aus dem wohlhabenden Stadtzentrum auszusperrten. Ihr Diskurs der Vielfalt und Inklusion hielt die schwarzen Proletarier:innen nicht davon ab, die von ihnen verwalteten Städte niederzubrennen und zu plündern; aber sie waren auch nicht effektiv darin, das weiße Amerika davon zu überzeugen, zu Hause zu bleiben und „die Arbeit zu machen“. Stattdessen erhoben sich Hunderttausende (vielleicht Millionen) von Weißen gegen diese liberalen, schwarzen oder POC-Bürgermeister, und in den meisten Fällen waren sie in der Lage, an der Seite ihrer schwarzen Nachbar\*innen zu kämpfen, ohne sie zu bevormunden. [104]

Aber wenn die „George Floyd Revolte“ also einen „Verrat am Weißsein“ darstellte, so war es nicht genau die Art, die einst von der Zeitschrift „Race Traitor“ verteidigt wurde. Es war kein strategischer Verrat, der die Macht der Arbeiter\*innenklasse zum Ziel hatte, sondern eher ein spontaner Verrat neoliberaler Subjekte, angeheizt durch Zorn und Ekel, die sich weigern, das zu sein, was sie sind, und in der Verwirrung des Kampfes kurz erahnen, was sie sein könnten. **Dies ist der positive Sinn dessen, was wir „Verwirrung“ nennen.** Er kann auch beobachtet werden, als Islamisten den Tahrir-Platz betraten, als Anhänger\*innen des Front National sich den Blockaden der Kreisverkehre anschlossen oder als die chilenische Mittelschicht auf die Straße ging, um an der Seite von Anarchist\*innen und Ultras gegen die Polizei zu kämpfen. Eine solche Verwirrung über politische, kulturelle und ethnische Grenzen hinweg ist sowohl verbreiteter als auch weniger kompliziert, als die antirassistische liberale

Vorstellungskraft zu träumen vermag (vor allem für Proletarier\*innen, die weniger zu verlieren haben, oder wenn die leistungsorientierte Ordnung erschüttert wird).

**Doch während eine Verschmelzung in der Hitze des Kampfes möglich, ja sogar leicht ist, hält sie selten an. (105) Und während die Verwirrung der Non-Bewegungen oft auf einem Verrat an dem beruht, was wir sind, erlauben sie uns selten, unser altes Leben hinter uns zu lassen. Wir revoltieren gegen einen einsamen Zustand (eine Einsamkeit, die durch social distancing und Lockdowns nur verschärft wird), aber die Revolten befriedigen selten den Hunger nach Gemeinschaft, der die Revolten ins Leben gerufen hat. [106] Einige Aktivist:innen treffen sich zwar, und viele Menschen werden zum ersten Mal Aktivist\*innen, aber es gibt keine Gemeinschaft der Taktik, sondern nur eine vorübergehende Übereinstimmung zwischen politischen und taktischen Identitäten: Gilets Jaunes, Milizen, Antifa, Frontleute und „Community Leaders“ – eine Welt von Stämmen, Gangs, Gauner\*innen. [107] Die Non-Bewegungen haben sich im Allgemeinen schwer getan, Nachbarschaftsversammlungen zu bilden oder dauerhafte Verbindungen zur Organisation am Arbeitsplatz aufzubauen. Stattdessen unterbrechen sie abrupt das alltägliche Leben, um ihrer Wut Ausdruck zu verleihen und sich dann sofort wieder zerstreuen, entweder in ihr individuelles Leben oder in ihre verschiedenen identitären Stämme.**

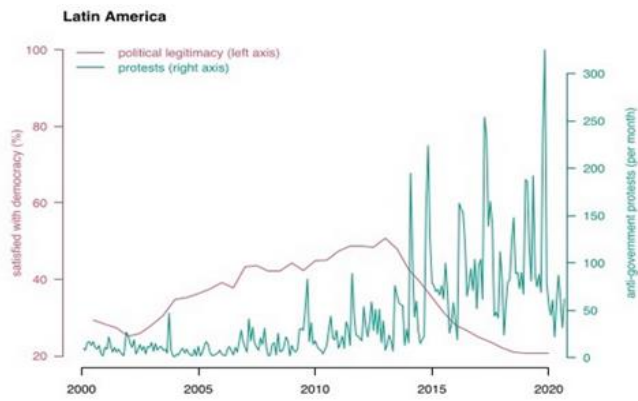
Dieser Mangel an Kohärenz (*Anm.: Abstimmung, Koordination*) ist auch kein taktischer oder strategischer Vorteil. Es waren eher das Ausmaß und die Reichweite der Mobilisierungen als ihre Vielfalt an Taktiken, die die Polizei überwältigten – und es war oft die anfängliche Brutalität der Polizei, die für das Ausmaß und die Reichweite verantwortlich war. Alle Teilnehmer\*innen können sehen, dass ab einem bestimmten Punkt die Verwirrung der Mobilisierung, ihr Mangel an nachhaltiger Organisation, ein Hindernis für die Ausweitung des Kampfes ist. **Doch, indem sie die Identität ihrer Teilnehmer\*innen verwirren, stellen die Non-Bewegungen einen Schmelztiegel dar, in dem wir die Herausbildung eines neuen Menschentyps sehen können, eines weniger panischen oder domestizierten**, als es Agamben und andere befürchtet haben. Wir haben argumentiert, dass die Non-Bewegungen Veränderungen in der Reproduktion der täglichen Existenz und damit des menschlichen Lebens nutzbar machen und radikalisieren. Veränderungen, die die Explosionen auf den Straßen, die wir im letzten Jahrzehnt gesehen haben, möglich machen. Unsere Wette ist daher, dass diese anthropologische (*Anm.: ‚menschliche‘*) Verschiebung weitergehen wird, nachdem die Kämpfe auf den Straßen durch Repression zerschlagen wurden oder aufgrund mangelnder Organisation oder Ausdauer im Sande verlaufen, da die Non-Bewegungen Ausdruck der anti-formalistischen Logik unserer Zeit sind.

Die Verwirrung der Identitäten ist heute die Voraussetzung der Möglichkeit zur Revolte, aber auch eine Grenze, die es zu überwinden gilt. Kurz- bis mittelfristig erwarten wir, dass sie zunehmend problematisiert wird, sowohl im praktischen als auch im theoretischen Sinne. Diese Grenze könnte auf die Notwendigkeit einer neuen Art von Organisation hinweisen, wie es ein Freund kürzlich formulierte (in Anspielung auf eine Underground-Hip-Hop-Gruppe): eine Organisierte Konfusion. [108] **Man könnte das sogar eine „kommunistische Partei“ nennen, obwohl sie, wie einige Genoss\*innen kürzlich argumentierten, ganz anders aussehen müsste als die Parteien von einst. [109] Sie müsste insbesondere an ein Proletariat appellieren, das nicht mehr von den Resten der Arbeiter\*innenbewegung durchsetzt ist und sich mit Teilen der Überschussbevölkerung und deklassierten Mittelschichten in Revolten gegen eine allgemeine Verelendung zusammenschließt. Eine solche unsichtbare Partei müsste also auch an jene rebellischen**

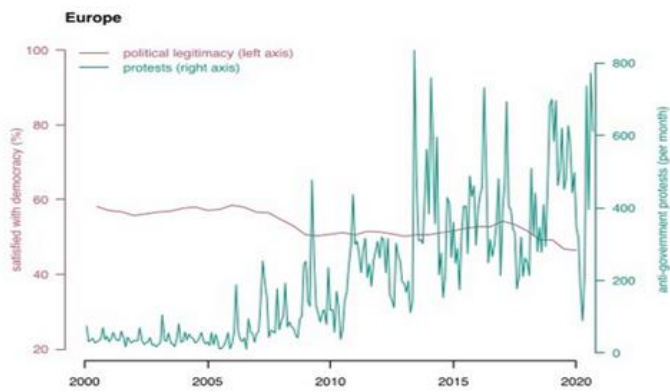
**Gruppen appellieren, seien es Lumpen oder entrechtete Mittelschichten, die in noch nie dagewesener Zahl auf die Straße gegangen sind, in Wellen, die die Unbeständigkeit unserer Zeit ausdrücken.** Vielleicht muss sie sogar an jene Teile der Klasse appellieren, die derzeit gegen die Non-Bewegungen mobilisiert sind, um die Feindschaft zu brechen, die die Polizei stärkt und die Kämpfe in die Logik des Krieges treibt. Doch da die Non-Bewegungen, wie wir in diesem Text wiederholt argumentiert haben, die subjektiven Zeichen der Stagnation des Kapitalismus sind, besteht ihre vielleicht wichtigste Aufgabe darin, sich dieses latenten Zustands bewusst zu werden und sich auf das potentielle Ende eines Systems auszurichten, das sich bereits im chronischen Niedergang befindet. Die Non-Bewegungen signalisieren, dass das Proletariat keine romantische Aufgabe mehr hat. [110] Es kann weder eine Bevölkerung mobilisieren noch um die Hegemonie kämpfen. Im Gegenteil, es kann unsere wankende Ordnung – die in gewissem Sinne bereits die Fundamente der Klassengesellschaft untergräbt – nur überwinden, indem es sich weiterhin allen Versuchen einer Verjüngung der politischen Welt widersetzt.

Die ersten Stolpersteine aus unserer anarchischen Epoche liegen in den Identitätsverwirrungen, die die Non-Bewegungen in ihrem Hunger nach menschlicher Gemeinschaft bezeugen. Dieser Hunger wurde bisher weder durch Siege gestillt noch durch Repressionen ruhig gestellt, weshalb wir glauben, dass unsere Epoche weiterhin von der Ansammlung von Revolutionären ohne Revolution geprägt sein wird. **Die Hungrigen kleiden sich in Gelb und benutzen die fragmentierte Sprache der Identität statt der Klasse, weil der gesamte Rahmen der Linken zusammengebrochen ist.** Wenn ein pragmatischer Antirassismus die performative Art während des “George Floyd Aufstandes” überwältigt hat, dann deshalb, weil die Pragmatik der Revolution ihre Poesie nicht mehr aus der toten Welt der Ideologien bezieht. Die Revolution des 21. Jahrhunderts muss die Toten ihre Toten begraben lassen, um zu ihrem eigenen Inhalt zu gelangen. **Die Aufgabe für eine zeitgemäße Wissenschaft der Spezies besteht also darin, noch einmal die Runen unserer Zeit zu lesen, um zu verstehen, wie die Non-Bewegungen selbst die antiformalistische Tendenz unserer Epoche offenbaren und wie wir in ihrer Verwirrung die Finsternis der gesellschaftlichen Formen, die wir Kapital, Staat und Klasse nennen, erkennen können.** Da der Kommunismus die wirkliche Non-Bewegung ist, die diese gesellschaftlichen Formen abschafft, sagen wir zu den Massen, die sich unserer wankenden Ordnung entgegenstellen – avanti barbari! - vorwärts, Barbaren!

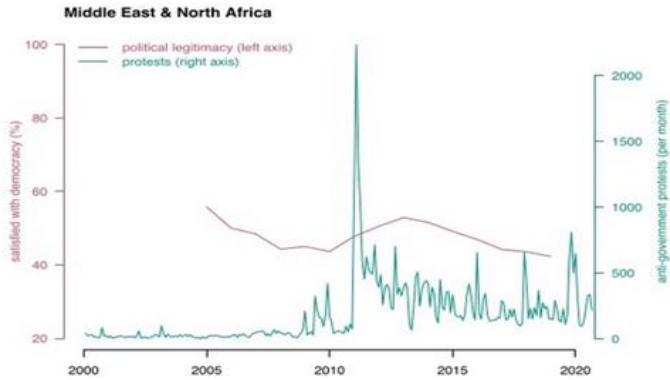
*End Notes, Dezember 2020*



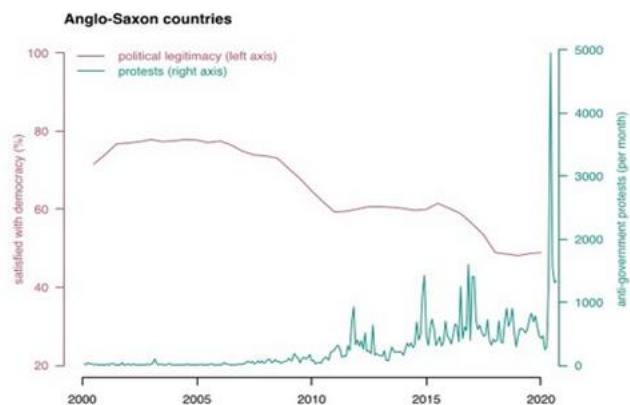
**Abbildung 3: Proteste und politische Legitimität, Lateinamerika 2000-2020**



**Abbildung 4: Proteste und politische Legitimität, Europa 2000-2020**



**Abbildung 5: Proteste und politische Legitimität, Naher Osten und Nordafrika 2000-2020**



**Abbildung 6: Proteste und politische Legitimität, angelsächsische Länder 2000-2020 [94]**